

**Joachim Kuropka (Hrsg.), Grenzen des katholischen Milieus. Stabilität und Gefährdung katholischer Milieus in der Endphase der Weimarer Republik und in der NS-Zeit, Aschendorff Verlag, Münster 2013, 551 S., geb., 39,00 €.**

im Jahr 1991 veröffentlichte der Mainzer Politologe Jürgen Falter unter dem Titel „Hitlers Wähler“ ein monumentales Standardwerk zur politischen Soziografie der NSDAP. Darin bestätigte er die schon bekannte These von der weitgehenden Stabilität des katholischen Wählermilieus und seiner Immunität gegenüber der Partei Hitlers. Falter spitzte seine Ergebnisse auf die pointierte, aber unhistorische Annahme zu: „Hätten damals nur Protestanten im Deutschen Reich gelebt, wäre es – gleiches Wahlverhalten einmal unterstellt – der NSDAP bereits im Sommer 1932 gelungen, eine (wenn auch knappe) absolute Mehrheit der Reichstagsmandate zu erringen. Hätte es dagegen nur Katholiken gegeben, wäre es wohl nie zu einer nationalsozialistischen Machtübernahme gekommen, da dann die NSDAP über den Status einer Minderheitenpartei nicht so leicht hinausgelangt wäre.“<sup>1</sup>

In den Forschungskontroversen über „Widerstand“ und „Resistenz“, „Anpassung“ und „Dissens“ des katholischen Milieus in der nationalsozialistischen Gesellschaft wurde Falters im Konjunktiv formulierter Irrrealis zum gern zitierten Beleg für politische Resistenz, die sich direkt aus einer geschlossenen-katholischen Sozialisation herleiten lasse: „Hätte es [...] nur Katholiken gegeben, wäre es wohl nie zu einer nationalsozialistischen Machtübernahme gekommen.“ Joachim Kuropka stellt diese These an den Beginn des von ihm herausgegebenen Sammelbandes (S. 9). Trifft sie zu, und kann deshalb zu Recht von den „Grenzen des katholischen Milieus“ im Sinne einer religiös-wertegebundenen Grenzziehung gegenüber dem Nationalsozialismus gesprochen werden? Der leitenden Fragestellung des Bandes gehen die 16 Autoren anhand katholischer Regionalmilieus vergleichend nach, wobei sie ihr Augenmerk besonders auf den Übergang von der Demokratieauflösung zur Diktaturerrichtung 1932/33 und die Wirksamkeit religiös fundierter Kräfte („Resilienz“) richten (S. 17f.).

Von Altbayern abgesehen, gelangen sämtliche katholischen Kernregionen des Deutschen Reiches in den Blick. Die inhaltlichen Schwerpunkte indes liegen auf Nordwestdeutschland (Münsterland, Oldenburger Münsterland, Emsland, Rheinland/Westfalen) und Bayern (Pfalz, Niederbayern, Oberpfalz, Unterfranken), die auf fast 60% der 485 Textseiten behandelt werden; hinzu kommen Beiträge über Oberschlesien und je ein weiterer über Südbaden/Bayerisch-Schwaben, das zu Preußen gehörende Eichsfeld und das ostpreußische Ermland. Der Band geht auf eine Tagung zurück, die 2009 von der „Arbeitsstelle für Katholizismus und Widerstandsforschung“ an der Universität Vechta durchgeführte wurde.<sup>2</sup> Für die Druckfassung wurde er um drei zusätzliche Aufsätze (Michael E. O’Sullivan, Klemens-August Recker, Klaus Unterburger) erweitert. Die meisten Autoren präsentieren ihre teilweise schon an anderer Stelle veröffentlichten Forschungsergebnisse.

Den Interpretationsrahmen bietet Winfried Beckers klar konturierter Überblick über die Milieuforschung der letzten drei Jahrzehnte. Becker deutet die Geschichte des katholischen Milieus als einen Integrationsprozess der sozialen, durch kulturelle Einigungsmomente zusammengehaltenen Gruppe der Katholiken, welcher bestimmt war von inneren, unter anderem historische Regionen, soziale Lagen und machtpolitische Verhältnisse reflektierenden Spannungen. Das darum nur im Plural (katholische Milieus!) zu begreifende, mit „Kirche“ als theologischer Größe keineswegs identische katholische Milieu sei weniger das Produkt eines Antimodernismus als vielmehr gesellschaftspolitischer Konfliktlinien (*cleavages*) gewesen, einschließlich eines vom säkularen Staat zeitweise unterstützten Antikatholizis-

---

<sup>1</sup> Jürgen Falter, *Hitlers Wähler*, München 1991, S. 179.

<sup>2</sup> Tagungsbericht Die Grenzen des Milieus. Vergleichende Analysen zu Stabilität und Gefährdung katholischer Milieus in der Endphase der Weimarer Republik und in der NS-Zeit. 22.10.2009-24.10.2009, Vechta, in: H-Soz-u-Kult, 29.3.2010, URL: <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3036>> [14.7.2014].

mus. Aus dieser Perspektive kamen „Resistenz, Widerstand und Abstand“ gegenüber dem Nationalsozialismus allein deshalb zustande, „weil konsistente, von der nationalsozialistischen Ersatzreligion nur an den Rändern infizierbare Milieus – zum Beispiel, das katholische Milieu und (mit Einschränkungen) das Arbeitermilieu – schlicht existierten“ (S. 60).

Die nachfolgenden Beiträge fügen sich in diesen Interpretationsrahmen ein und bestätigen zunächst – mit entsprechenden regionalgeschichtlich bedingten Abweichungen – die bleibende Stabilität der Deutschen Zentrumspartei beziehungsweise der Bayerischen Volkspartei am Ende der Weimarer Republik. Das ist nicht neu. Die Beiträge und ihre Befunde werden jeweils „Agrar-Industriellen Mischmilieus“, „Traditionalen Lokal-/Regionalmilieus“ oder „Vormodernen agrarisch-katholischen Milieus“ zugeordnet, ohne dass diese Einteilung näher begründet würde. Sie verweist wohl vor allem auf ökonomische Diversifizierungen in den katholisch-ländlichen Räumen, wie etwa die Beiträge über die schlesische Grafschaft Glatz (S. 153–174) und die Region des Bayerischen Waldes (S. 241–263) zeigen. Besonders stabil erwies sich das katholische Milieu offenbar in jenen Gebieten, in denen bereits seine Formierung von Konflikten mit dem Staat überlagert war (zum Beispiel Emsland, Oldenburger Münsterland).

Diese Ergebnisse sind allerdings nur die eine Seite der Medaille. Einige Beiträge lassen zusätzlich erkennen, dass die historischen Entwicklungen nur unzureichend durch die Vorstellung von einem zwischen Reichsgründung und Auflösung der Weimarer Republik letztlich unveränderten katholischen Milieu wiedergegeben werden. Selbst wenn man das katholische Milieu lediglich mit den kirchengebundenen Katholiken identifiziert, drängt sich die Frage auf, ob sich unter ihnen nicht auch Wähler Hitlers befanden, und was diese bewog, ihre Stimme der NSDAP statt dem Zentrum zu geben. Bekanntlich wanderten große Teile des zum Rechtskatholizismus zählenden westfälischen Adels in das Lager von DNVP und NSDAP ab. Im Eichsfeld wurde ein vor allem in vaterländischen Vereinen verbreiteter „Anti-Versailles-Nationalismus“ und Antibolschewismus zur „Achillesferse“ des katholischen Milieus, wie Dietmar Klenke aufzeigt (S. 384–386). Umgekehrt betont etwa Wolfgang Weiß, dass es in Unterfranken nicht wenige NS-Parteigenossen gab, „die sich durchaus als gute Katholiken fühlten und so daher kaum die kirchenpolitische Linie ihrer Partei vertraten“ (S. 280).

Bemerkenswert häufig wird auf einen vor allem in Bayern verbreiteten, gesellschaftspolitisch motivierten Antiklerikalismus verwiesen; der Bayerische Bauernbund etwa fungierte als Transmissionsriemen katholischer Wählerstimmen für die NSDAP, ohne dass die volksfromme Kirchenpraxis der Gläubigen davon entscheidend berührt worden wäre. Welches Erklärungspotenzial in solchen Beobachtungen steckt, lässt der Beitrag von Klaus Unterburger erkennen. Er führt die Zurückhaltung des Regensburger Bischofs Michael Buchberger auf dessen pastoral geleitete Sorge zurück, ein zu scharfer, öffentlich gegen die Nationalsozialisten gerichteter Kurs der Kirche werde ihr Teile der (antiklerikalen) Katholiken weiter entfremden, ja seelsorglich verloren gehen lassen und die kirchliche Abwehrfront gegen den Nationalsozialismus schwächen. Anders als sein populärer Mitbruder im Bischofsamt von Münster, Clemens August von Galen, war sich der Regensburger Bischof nicht sicher, im Kampf gegen die nationalsozialistische Entpolitisierung des Katholizismus und Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens den Rückhalt aller ‚seiner‘ Katholiken zu haben (S. 339–349). Ob sich hingegen der Erfolg der Nationalsozialisten in Teilen Südwestdeutschlands an einen antiultramontanen, nach 1918 im Badischen Landbund kristallisierten „großschwäbisch populären Liberalismus“ des 19. Jahrhunderts zurückbinden lässt, wie Oded Heilbronner darlegt, sei dahingestellt (S. 109–120).

Resümiert man die vergleichend angelegten Ergebnisse, so wird von Neuem sichtbar, wie differenziert sich unterhalb des Erscheinungsbilds relativ stabiler Zustimmung für das Zentrum und die Bayerische Volkspartei die Prozesse von milieubedingter Ablehnung des Nationalsozialismus und Hinwendung der Katholiken zu Hitler, seiner Partei und ihren politischen Parolen vollzogen. Falter's Beobachtungen zum Wahlverhalten der Katholiken decken sich keineswegs überall mit einem geschlossenen antinationalsozialistischen katholischen Milieu. Insofern bietet der Sammelband einen weiteren Referenzpunkt für Forschungen, die diesen organisatorischen Verschränkungen und mentalen Gemengelagen im deutschen Katholizismus zwischen 1918 und 1945 nachspüren.

*Christoph Kösters, Bonn*

**Zitierempfehlung:**

Christoph Kösters: Rezension von: Joachim Kuroпка (Hrsg.), Grenzen des katholischen Milieus. Stabilität und Gefährdung katholischer Milieus in der Endphase der Weimarer Republik und in der NS-Zeit, Aschendorff Verlag, Münster 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81578>> [14.7.2014].